

## Oper beim Schopfe gepackt und lustvoll ausgesaugt

Kampnagel: Die französische Compagnie Le Grain erneuert das Genre mit ihrem überaus faszinierenden Stimmtheater „Vertiges II“

VON LUTZ LESLE

Bravo! Die französische Operncompagnie Le Grain hat das Korn, dem eine wirklich neue – und nicht bloß erneuerte – Form des Musiktheaters entsproßen könnte, glücklich gefunden. Wie die Deutschlandpremiere ihres Gesamtkunstwerks „Vertiges II“ (Täumel) auf Kampnagel zeigte, hat sie es längst zur Blüte gebracht. Als letzte der unter dem Motto „Bayreuth war gestern“ nach Barmbek gebetenen freien Musiktheatertruppen riss sie ihr Publikum, nachdem es sich von seiner Betroffenheit erholt hatte, zu Begeisterungsrufen hin. Das neunzigminütige „Stimmtheater“ entwickelte die Gründerin des Ensembles, die Regisseurin Christine Dormoy, gemeinsam mit dem Komponisten und Improvisator Jean-Pierre Drouet und dem Theaterautor Patrick Kernann. Wobei Elemente aus Stockhausens szenischem Chorwerk „Les ailes du vent“ nach Indianerliedern in die Produktion einfließen.

Statt gemeinsam die Sauce zu verderben, richteten die drei Köche ein leichtes musiktheatralisches Dressing an, das sie dem unwirtlichen Thema des Abends übergossen: Nietzsches „Urleiden der Welt“. Aufgedeckt von zwei Sängergruppen und einem Instrumentalquartett, hätten die Verfallszeichen der Menschheit nicht burlesker daherkommen können. Zum einen in Wort, Ton und Gebärden eines Septetts ländlich-komischer Clownsgestalten, die – der Commedia dell'arte entsprungen – zugleich singen und schauspielern, hopsen und stolpern, Klavier, Saxophon, Akkordeon, Flöte, Violine, Mandoline spielen, Trommel und Kuhglocke schlagen. Zum andern in den verkümmerten Gesangsszenen zweier mondäner Opern-Pärchen, die



Understatement auf Französisch: Wir sind nichts Dolles, singen die Mitglieder der tollen Compagnie Le Grain. Szenefoto aus „Vertiges II“ (v.l.)

FOTO: MARKUS SCHOLZ

sich in den genreüblichen Posen und Liebesbezeugungen ergehen. Vornehmlich ihnen gilt die Aufmerksamkeit der dritten Gruppe: eines Instrumentalquartetts aus Klarinette, Geige, Kontrabass und Synthesizer. Die Gauklertruppe sorgt musikalisch überwiegend für sich selbst. Szenisch und ton-

lich sind beide Gesangsgruppen raffiniert miteinander verzahnt, seltener gegeneinander ausgespielt. Was Vaganten und Opernimiten singen und sagen, bewegt sich zwar auf verschiedenen Gesangshöhen, Sprachstufen und Sprechönen. Doch erscheint der Befund der Welt gleichermaßen

widersprüchlich und absurd: „La vie est belle, j'ai pleuré“ (das Leben ist schön, ich habe geweint), „Le monde est détruit – nous vivons“ (die Welt ist kaputt, wir leben). Die größten Momente liefert die Gauklergruppe mit ihrer Harlekinpuppe Agnès Coisnay – eine lebende Marionette, die sich

auf fadenscheinige Krücken stützt, mit deren Holzkugel-Enden sie virtuose Rhythmen auf den Boden klopft. Die Philosophie des Ganzen, von einer singenden Geigerin schlussendlich auf den Punkt gebracht: „Nous ne sommes pas grand' chose“ (Wir sind nichts Dolles).